

Entrollte Wurzelfinger

Künstlerische Entdeckung: Die Bildwelt des Ingo Kuczera in der Weimarer Galerie Hebecker

Unbekümmert, dilettantisch und kühn, klischeehaft und fantasieberstend, sehnsuchtsvoll – alles trifft zu und sagt doch wenig über das eigenartig Geniale der Bildwelt des Ingo Kuczera (1964–2004), die in etwa hundert Blättern in der Galerie Hebecker in Weimar seltene Öffentlichkeit gewinnt.

Von Peter ARLT

WEIMAR.

Die originäre Mischung aus naiver wie fantastischer Gestaltung verblüfft wohl zuerst, wie kontrastvoll ungemein zart gezeichnete Linien gegen kindlich anmutende Holprigkeit stoßen, wie unkonventionell die zusammen- und übereinandergeklebten, teilweise übermalten Bilder zur Einheit gebracht sind.

Bei Dilettantismen, wie den Klischeetauben und den von Weihnachtskarten abgemalten Bäumen, fragt man sich: Hatte Kuczera mit seinem Wunsche recht, Kunst studieren zu wollen? Der im Dresdener Raum lebende Schlosser, der vor allem Albert Wigand aber auch Joseph Beuys verehrte, hatte sich mehrmals erfolglos an Kunsthochschulen in Dresden und Berlin beworben. Claus Weidendorfer hätte abgeraten,

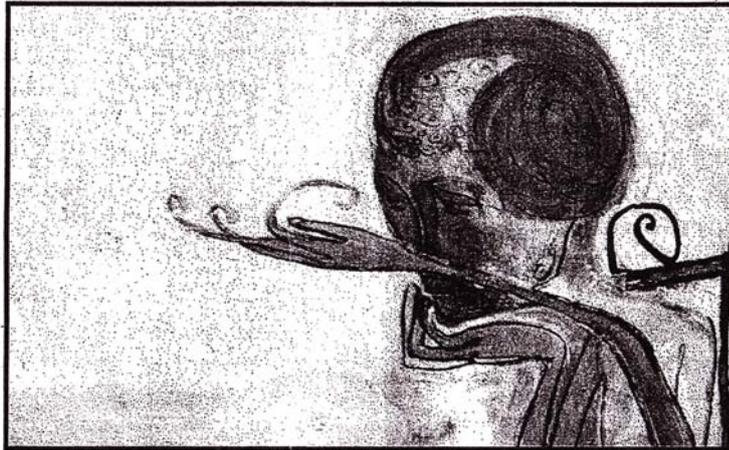
wusste Susanne Hebecker in Weimar. Wohl zu Recht, denn wieviel Poesie wäre vielleicht mit der schwindenden Naivität verloren gegangen, wo er bleiben konnte, ohne von Dazugelerntem rückkehren zu müssen. Und die buntgemischte Struktur aus unterschiedlichen Stilebenen wirkt so ungemein wie unbeabsichtigt zeitgemäß.

In seine Landschaften zu blicken, eröffnet seltsame Perspektiven, so dass sich aufgetürmte parallele Langovale als

Rücken zweier Rinder darstellen, in deren schöne stilisierte Gesichter man blickt. Die Erde, die Tiere, die Pflanzen, die Menschen, das Universum, in zeichenhaften Formen harmonisch vereint. Die schöne Liegende auf einer Wiese liegt ohne Liegestuhl als läge sie im Liegestuhl; und zwischen zwei Bäumen schwebt ohne Hängematte in der Luft eine im tiefen Schlaf Ruhende mit abgeknicktem Kopf wie bei einer Erhängten. Aus einem Spalt zwischen aus-

einandergedrückten Wänden blickt ein kindlich gezeichnetes Kind hervor, dass zwei Riesensballons in der Hand hält, die es tragen und schützen. Die in Gefahr sind zu platzen? Und schieben sich die dunklen Wände zu? In die erträumten Idyllen brechen Bedrohungen und tragische Momente ein, so wie Kuczera seinem Leben, lange voraus gahnt, selbst ein Ende setzte.

Da die meisten Arbeiten ohne Titel geblieben sind, geben solche mit Titel wichtige Aufschlüsse



INGO KUCZERA: Auch diese Arbeit (Bleistift, Tempera) versah er mit keinem Titel.

se für das Werk insgesamt. Beim oft variierten Sujet einer Dame im Park mit Schwan offenbart sich eine Jugendstillinienliebe, und dem Betrachter dämmern erotische Anspielungen auf. Dies bekräftigt die als „Leda mit Schwan“ bezeichnete Gouache auf Papier aus dem Jahre 1994, die am wenigsten an das Thema denken lässt. Anders jene Tempera von 2004, auf der eine bekleidete Frau, durch einen Riesenweig getrennt, seitlich vor dem im Schwan verborgenen Mann, welcher wie frierend seine Flügel anlegt und seinen Hals und Kopf hängen lässt wie ein demütiger Phallusvogel. Symbole der Liebessehnsucht.

Grüntöne mit Blau und Violett liebte Kuczera vor allem und von den Motiven Frauen mit tiefhängenden Brüsten, langnasige stilisierte junge Köpfe, langhäl-sige Schwäne, vereinfachte Bäume und übergroße Blumen, sich Überschlagende, Schwebende, Fliegende. Ingo Kuczera schuf, wie er notierte, „Denkbilder (...) mit viel Luft und Licht und Träumerei“ mit geheimnisvollen Wesen, wie jener Figur, die aus ihrer Hand Wurzelfinger entrollt. Wer zweifelte, sie könne mit diesen Wunder wirken?

Bis 28. März Dienstag bis Freitag 11–17.30, Samstag 10–16 Uhr.